

Sep → Dez 26

#1

Spielzeit
2026/27

Deutsches
Theater

Premieren 2026/27

SEPTEMBER

Uraufführung

25.09.2026, Kammer
Wie Grischa mit einer verwegenen Idee beinahe den Weltfrieden auslöste
von Jakob Hein
Regie: Wilke Weermann

Uraufführung

17.09.2026, Jahrhunderthalle Bochum
26.09.2026, DT Bühne
→ Koproduktion mit der Ruhrtriennale
Deutscher Herbst
von Christopher Rüping
mit Texten von Stig Dagerman, Caspar David Friedrich und Blümchen
Regie: Christopher Rüping

OKTOBER

Uraufführung

DT jung*

01.10.2026, Mobile Produktion
disconnected
von Elisabeth Pape
Regie: Paulina Neukampf

16.10.2026, DT Bühne
Die Holländerinnen
von Dorothee Elmiger
Regie: Jan Friedrich

Uraufführung

DT jung*

31.10.2026, Box
Wetten, dass Die Suche nach dem Wir
von BOYS* IN SYNC

NOVEMBER

Uraufführung

06.11.2026, Kammer
Rosa L.
von Jelena Kovačić und Anica Tomić nach einem

Film von Margarethe von Trotta und der Graphic Novel von Kate Evans
Regie: Anica Tomić

27.11.2026, DT Bühne
→ Koproduktion mit dem Thalia Theater Hamburg
Kabale und Liebe
von Friedrich Schiller
Regie: Anne Lenk

DEZEMBER

Uraufführung

11.12.2026, Kammer
The Cold Reminder (AT)
von Sam Max nach dem Roman „A Single Man“ von Christopher Isherwood
Regie: Sam Max

19.12.2026, DT Bühne
Jeder stirbt für sich allein
von Hans Fallada
Regie: Jette Steckel

JANUAR

DT jung*

22.01.2027, Kammer
Fucking fucking schön
von Eva Rottmann
Regie: Karsten Dahlem

Uraufführung

23.01.2027, DT Bühne
Manifesta, Baby!
von Tom Kühnel und Jürgen Kuttner
Regie: Tom Kühnel und Jürgen Kuttner

FEBRUAR

Uraufführung

13.02.2027, Kammer
Der Sandmann
von Zsombor Aurél Biró und

András Dömötör nach E.T.A. Hoffmann
Regie: András Dömötör

26.02.2027, DT Bühne
Die Orestie
von Aischylos
Regie: Ildikó Gáspár

MÄRZ

12.03.2027, Kammer
Catarina oder Von der Schönheit, Faschisten zu töten
von Tiago Rodrigues
Regie: Jorinde Dröse

18.03.2027, DT Bühne
Die Welt im Rücken : Haus zur Sonne
nach den Romanen von Thomas Melle
Regie: Claudia Bossard

APRIL

09.04.2027, Kammer
Brecht, Farocki
Regie: Milena Michalek

23.04.2027, Kammer
Der fremde Freund
von Christoph Hein
Ein Abend von und mit Anja Schneider und PC Nackt
Künstlerische Leitung: Anja Schneider und PC Nackt

30.04.2027, DT Bühne
König Ubu
von Alfred Jarry
Regie: Jan Bosse

MAI

05.05.2027, Box
Open Call
für eine neue Produktion in der Box

- 2 Klar kommen ...
- 8 Wildgulasch nach bayerischer Art
WIE GRISCHA MIT EINER VERWEGENEN IDEE BEINAHE DEN WELTFRIEDEN AUSLÖSTE
- 12 Herbstmenschen
DEUTSCHER HERBST
- 17 Verbunden sein
DISCONNECTED
- 20 Geschichte mit Rückspiegel
DIE HOLLÄNDERINNEN
- 24 Wetten, dass wir noch zusammenkommen?
WETTEN, DASS
- 29 Kein Ende, sondern ein Anfang
ROSA L.
- 33 DT jung*
- 42 The Power of Love
KABALE UND LIEBE
- 46 Der Kreis eines Lebens
THE COLD REMINDER (AT)
- 50 Postkarte Berlin
JEDER STIRBT FÜR SICH ALLEIN
- 54 DT Kontext
- 62 Repertoire
- 64 Auf der Bühne
- 66 Service

Klar kommen ...

→ Iris Laufenberg
© Eike Walkenhorst



Alte Gewissheiten werden gerade brüchig. Zivilisiertheit und Affekt, Vernunft und Gewalt, Fürsorge und Zerstörungskraft liegen eng beieinander. Gesellschaften organisieren sich hochkomplex – und fallen doch permanent in archaische Muster zurück: Angst, Machtkampf, Rudelbildung, Ausgrenzung. Gleichzeitig wächst die Sehnsucht nach Solidarität, nach Empathie und nach Ideen für ein neues Miteinander. Theater, das glauben wir, ist für diese Suche ein notwendiger Ort.

Warum das so ist? Weil Theater den Menschen nie als fertiges Wesen betrachtet, sondern als ein widersprüchliches. Weil Theater kein Thesenlieferant ist, sondern den Blick schärfen will für die Ambivalenzen unserer Gegenwart.

Die Stücke dieser Spielzeit erzählen von diesen Widersprüchen. Sie erzählen Berlin-Geschichten, Geschichten über Deutschland und über die Welt. Sie führen uns in historische Ausnahmezustände und in private Erschütterungen, in politische Kämpfe und intime Obsessionen. Immer wieder geht es um Menschen, die versuchen, sich zu behaupten gegen Systeme, Ideologien, Verhältnisse – und gegen die eigenen inneren Abgründe.

In **Deutscher Herbst** begegnen wir einem Menschen und einer Gesellschaft im Zustand der Verunsicherung: zwischen Erinnern und Vergessen, eigener Verstrickung und auf der Suche nach Trost, umfassen von der Frage, wie Individuen unter Druck, wie Demokratien unter Druck reagieren.

Jakob Heins **Wie Grischa mit einer verwegenen Idee beinahe den Weltfrieden auslöste** erzählt mit Schalk von der anarchischen Kraft individuellen Schaffensdranges – davon, dass die Geschichte gerade dort kippen könnte, wo Menschen aus vorgegebenen Rollen ausbrechen.

Hans Falladas **Jeder stirbt für sich allein** blickt auf leisen Widerstand inmitten totalitärer Herrschaft: auf scheinbar gewöhnliche Menschen, die sich entscheiden, nicht länger mitzulaufen.

Auch Dorothee Elmigers **Die Holländerinnen** kreist um Macht, Projektion und Begehren – um die oft rätselhaften Mechanismen, nach denen Menschen einander betrachten, benutzen oder erfinden.

Mit der **Orestie** kehren wir zu einem der Urtexte europäischen Theaters zurück: zu Gewaltspiralen, Rache und der mühsamen Entstehung von Recht. Aischylos beschreibt den Menschen als ein Wesen, das lernen muss, seine Instinkte zu zähmen, ohne sie je ganz hinter sich zu lassen.

In **Kabale und Liebe** wiederum begegnen wir jungen Menschen, die an gesellschaftlichen Ordnungen zerbrechen, die älter sind als sie selbst. Dass in unserer Inszenierung alle Figuren gleich alt sind, verschiebt den Blick radikal: Plötzlich erscheint die Welt als ein Gefüge Gleichaltriger – voller Konkurrenz, Verunsicherung und emotionaler Unreife.

Manifesta, Baby! fragt nach der politischen Sprache der Gegenwart: Wer formuliert heute noch Visionen? Wer wagt noch das große „Wir“? Und welche Sehnsucht steckt hinter dem Bedürfnis, Welt nicht nur zu analysieren, sondern zu verändern?

Mit **Rosa L.** nach Margarethe von Trotta rückt eine Frau ins Zentrum, deren Denken und Handeln bis heute herausfordert: kompromisslos politisch und zugleich zutiefst humanistisch.

In der mobilen Klassenzimmerproduktion **disconnected** stellen wir Fragen nach echten menschlichen Beziehungen und virtuellen Ersatzkontakten.

Und schließlich **Der Sandmann**: E.T.A. Hoffmanns düsteres Meisterwerk über Angst, Projektion und künstliche Menschen wirkt heute beinahe unheimlich aktuell. Was unterscheidet den Menschen von seiner eigenen Konstruktion? Was geschieht, wenn Wahrnehmung und Wirklichkeit auseinanderfallen?

Mit dieser Spielzeit schauen wir in diese Zwischenräume, in die Unschärfen und in die Verläufe des Menschseins.

So unterschiedlich diese Arbeiten sind – sie verbindet eine gemeinsame Bewegung: Sie betrachten den Menschen nicht als Krone der Schöpfung, sondern als gefährdetes, suchendes, widersprüchliches Wesen, fähig zu Grausamkeit und Mitgefühl, zu Zerstörung und Hoffnung. Mit dieser Spielzeit schauen wir in diese Zwischenräume, in die Unschärfen und in die Verläufe des Menschseins. Unsere Stücke suchen zwischen den Welten und ziehen die Zeiten zusammen – und die Menschen – und Ost und West – und alt und jung. Nicht um Antworten zu liefern, nicht um zur Klarheit zu kommen, sondern im Wunsch, die Komplexität des Menschseins zu beschreiben und auszuhalten. Gemeinsam. Im Raum. Im Blick aufeinander.

Wir freuen uns auf diese Spielzeit mit Ihnen.

Iris Laufenberg

**Klar
kommen**

Wildgulasch nach bayerischer Art



25.09.2026, KAMMER

**WIE GRISCHA MIT
EINER VERWEGENEN
IDEE BEINAHE DEN
WELTFRIEDEN AUSLÖSTE**

von Jakob Hein

REGIE Wilke Weermann

BÜHNE UND KOSTÜME Alexander
Naumann

MUSIK Constantin John

LICHT Kristina Jedelsky

DRAMATURGIE Jasmin Maghames

Kunstvolles Warten

Freundschaftsladen

Genossen

Man nehme: ein junges Talent der Staatlichen Plankommission, eine Afghanistan-Abteilung ohne erkennbare Aufgabe, einen Vorgesetzten mit Erfahrung im kunstvollen Warten, eine Biologin mit sehr begrenzter Geduld, eine westdeutsche Referendarin in einem Ministerium, das angeblich für innerdeutsche Beziehungen zuständig ist, und ein landwirtschaftliches Produkt, über das man in Amtsstuben lieber nur mit gesenkter Stimme spricht.

Dazu: ausreichend Aktenordner, eine funktionierende Schreibmaschine, einen Polylux, mehrere Passierscheine, ein Schuss Afghanistan, etwas Westgeld, ein paar diplomatische Umwege und einen Grenzübergang,

an dem plötzlich mehr los ist, als allen Beteiligten lieb sein kann.

Alles unter ständigem Rühren langsam erhitzen, bis sich die Frage stellt, ob eine sozialistische Planwirtschaft eigentlich auch dann noch nach Plan funktioniert, wenn ihr ausgerechnet eine verwegene Idee zu gut gelingt.

Geschichtsküche besonders gut macht: Was lag da eigentlich alles mit auf dem Tisch? Jakob Hein nimmt diese historisch verbürgte, bis heute erstaunliche Konstellation als Ausgangspunkt für eine Was-wäre-wenn-Geschichte: Was, wenn die DDR nicht nur Geldnot hatte, sondern auch ein überraschend wirksames Druckmittel?

Was, wenn eine Idee, die in einer abgelegenen Abteilung der Staatlichen Plankommission entsteht, plötzlich so gut funktioniert, dass sie nicht mehr verwaltet, sondern auf höchster Ebene ent- schärft werden muss?

Eine Prise historischer Wirklichkeit dazugeben: Im Sommer 1983 erhielt die wirtschaftlich schwer angeschlagene DDR einen Milliardenkredit aus dem Westen. Eingefädelt hatte ihn ausgerechnet Franz Josef Strauß, bayerischer Ministerpräsident, CSU-Vorsitzender und erklärter Antikommunist. Für die Bundesrepublik bürgte die Bundesregierung, das Bankenkonsortium wurde von der Bayerischen Landesbank geführt; öffentlich wurde der Deal am 29. Juni 1983 bekannt.

Nun den Deckel kurz anheben und die Frage stellen, die sich in der

Was, wenn eine Idee, die in einer abgelegenen Abteilung der Staatlichen Plankommission entsteht, plötzlich so gut funktioniert, dass sie nicht mehr verwaltet, sondern auf höchster Ebene entschärft werden muss?

Jakob Hein, geboren in Leipzig und aufgewachsen in Ost-Berlin, hat eine besondere Gabe für diese Art von historischer Schräglage: Er nimmt die großen Systeme ernst genug, um ihre Komik freizulegen. In seinem Roman wird Geschichte nicht korrigiert, sondern probeweise anders zusammengesetzt. Die historische Tatsache bleibt

der Knochen, an dem die Fiktion ihr Fleisch ansetzt.

Zum Schluss alles in bayerischer Soße ziehen lassen. Denn irgendwo müssen DDR-Staatsräson, westdeutsche Sicherheitspolitik und moralische Grundsatzfragen ja aufeinandertreffen. Warum also nicht bei Wildgulasch? Nur: Vorsichtig abschmecken! Nicht alles, was harmlos duftet, bleibt folgenlos. Und nicht jede Zutat sollte vor

der entscheidenden Verhandlungsrunde näher erklärt werden.

Servieren mit gespannter Miene, offiziell freundlichem Lächeln und der Frage, ob Weltpolitik manchmal vielleicht genau so entsteht: durch Zufall, Apparatelogik, Hunger – und eine Idee, die niemand rechtzeitig stoppen konnte.

Jasmin Maghames

Herbst- menschen



26.09.2026, DT BÜHNE

DEUTSCHER HERBST

von Christopher Rüping
mit Texten von Stig Dagerman,
Caspar David Friedrich und
Blümchen

REGIE Christopher Rüping
BÜHNE Jonathan Mertz
KOSTÜME Lene Schwind
MUSIK Christoph Hart
VIDEO Emma Lou Herrman
LICHT Robert Grauel
DRAMATURGIE Bernd Isele

→ Koproduktion mit
der Ruhrtriennale
Premiere: 17.09.2026,
Jahrhunderthalle Bochum



Angst

Schwindel

Trost

80 Jahre sind ein Menschenleben. Der biologische Kipppunkt in der menschlichen Erinnerungsarchitektur. Denn mit dem Erlöschen jedes Menschen erlischt ein erinnerndes Organ. Aus Gedächtnis wird dann Erzählung, aus Stabilität wird die schwindelerregende Suche nach dem, was einmal war, und dem, was in uns ist.

In der Eröffnungsproduktion Deutscher Herbst nimmt der gefeierte Regisseur Christopher Rüping einen Text aus dem Herbst 1946 und weitere Herbste zum

Anlass, um von den Verlusten der Gegenwart zu erzählen: vom Verschwinden der Erinnerung, vom Ende gemeinsamer Erzählungen, aber auch von möglichen Utopien, die sich hinter diesem Ende auf-tun. Dafür legen Christopher Rüping und sein Ensemble das Ohr an die Geschichte. Romantik und Kriege antworten aufeinander und auf den Herbst 2026. Der Abend entsteht in Koproduktion mit dem Kunstfestival Ruhrtriennale und kommt am 17. September in der Jahrhunderthalle Bochum zur Ur-aufführung. Schon wenige Tage später ist er dann in Berlin zu sehen.

Wer *Deutscher Herbst* hört, denkt wohl zuallererst an das Jahr 1977. Der Terror der RAF und die Reaktion des Staates prägten eine ganze Generation. Aber vielleicht ruft der Begriff noch andere Herbste auf? Den Mauerfall, ein Lied aus der Schulzeit, ein Gemälde von Caspar David Friedrich? Während sich die Geschicke anderer

Nationen im Frühling wenden, hat Deutschland seinen Herbst. Herbste sind Phasen, in denen sich unsere Geschichte verdichtet.

Der Theaterabend von Christopher Rüping leiht sich seinen Titel im Herbst 1946. In diesem Jahr reist der 23 Jahre junge schwedische Autor Stig Dagerman durch Deutschland. In seiner Heimat ist er ein Shootingstar; für die Tageszeitung *Expressen* besucht er Berlin, Hamburg, Frankfurt, das Ruhrgebiet: Städte und Regionen, die in Elend, Hunger und Ruinen liegen. Es sind Schicksalstage. Dagerman beobachtet die ersten freien Wahlen, die zögerlichen Versuche der Entnazifizierung, vor allem aber schreibt er über die Menschen, denen er unterwegs begegnet. Seinen literarischen Reisebericht nennt Dagerman *Deutscher Herbst*. Es regnet unaufhörlich, die Herbstblätter fallen – und der junge Schwede stellt sich die Frage: werden diese Menschen, die so zerbrechlich zwischen Ende und Anfang taumeln, in die Freiheit finden oder stolpernd untergehen?

Der Schwindel ist das Gefühl,
in dem sich unsere
Gegenwart selbst erkennt.

→ ...**Ich
hab einfach
gedacht,
wir haben
noch Zeit.
Sagt einem
ja keiner
vorher.**

Deutscher
Herbst

Seit dem Herbst 1946 sind achtzig Jahre vergangen. Der Theaterabend *Deutscher Herbst* nimmt diesen Abstand zum Anlass für eine Bildbeschreibung der Gegenwart. Die Menschen, die Stig Dagerman zwischen Ruinen getroffen hat, werden bald nicht mehr Teil dieses Bildes sein oder sind es schon jetzt nicht mehr. Trotzdem sind die Fragen geblieben oder wieder da. Der heutige Mensch lebt im Gefühl der Orientierungslosigkeit. Wir wohnen dem Verlust einer Ordnung bei – und je mehr wir uns am Alten festhalten, desto mehr taumeln wir. Dieser Schwindel macht uns Angst. Gleichzeitig markiert er eine Schwelle. Der Schwindel ist das Gefühl, in dem sich unsere

Gegenwart selbst erkennt. Der Taumel macht uns um die Erfahrung reicher, dass wir nicht auf festem Boden stehen.

Im neuen Theaterabend von Christopher Rüping begegnen sich eine Tochter und ihr Vater; Figuren aus der Vergangenheit treffen auf Fragen aus dem Heute. Es geht um Trauer und um Trost. Herbst ist nicht nur eine Jahreszeit. Herbst ist ein Grenzzustand. Und deshalb kann Herbst beides sein: Ende und Verwandlung. Es ist die Zeit, in der die Dinge aufeinander antworten: die Zeiten, die Geschichten. Und in der sich entscheidet, mit welcher Erzählung wir in den nächsten Frühling gehen.

Bernd Isele

Uraufführung

Premiere

DT jung*

Verbunden sein



01.10.2026, MOBIL

DISCONNECTED

von Elisabeth Pape

REGIE Paulina Neukampf

BÜHNE UND KOSTÜME Korbinian

Schütze

MUSIK Micha Kaplan

DRAMATURGIE Karla Mäder

THEATERPÄDAGOGIK

UND VERMITTLUNG Donja Angaji,

Viola Novak

MIT Marie Albertine Louise Becker,

Jakob Wimberger

Einsamkeit

Zweisamkeit

Künstliche Intelligenz

Julian hat Mist gebaut. Er hat ein Bild von seiner Freundin mit KI bearbeitet und im Klassenchat gepostet. Das Ergebnis: Lilly hat ihn blockiert. Und ist dann einfach aus seinem Leben verschwunden. Und jetzt muss Julian leiden. Die letzten Monate waren nicht einfach. Im Gegensatz zu Lilly konnte er nicht in den Urlaub fahren. Die Situation zuhause ist angespannt, das Verhältnis zu seiner Mutter ist noch schlechter geworden, seitdem sie mehr Geldsorgen hat und sie deswegen an den Stadtrand ziehen mussten. Und seit Lilly weg ist, weiß er nicht so richtig, wohin mit sich und seinen Gefühlen. Er verkriecht sich und vertraut sich der KI an,



teilt ihr seine Sorgen und Nöte mit, fragt um Rat. Und dann ist Lilly wieder da, steht in der neuen Schule plötzlich vor ihm. Aber irgendwie ist sie anders. Sie benimmt sich komisch, redet zusammenhanglos, will ihm helfen, will auf einmal sogar, dass er sie liebt. Was ist los mit ihr?

Ein mobiles Stück für Jugendliche ab 13 Jahren, das Fragen nach digitalen Ersatzwelten und menschlichen Kontakten stellt.

Das neue mobile Stück von DT jung* entsteht im Rahmen der 5. Ausgabe des ETC-Programms „Young Europe“. Dafür haben sich neun verschiedene Partnertheater von Schweden bis Rumänien, von Amsterdam bis Zypern einer „dramaturgy of care“ verpflichtet und untersuchen, wie „care“ in der Verbindung von Theater und Schule aussehen kann. In einem mehrjährigen künstlerischen Forschungsprozess generieren sie gemeinsam Erkenntnisse, die sie auf ihre lokalen Projekte anwenden. Das mobile Stück für das DT schreibt die junge Berliner Autorin Elisabeth Pape u. a. auf Basis einer Reihe von Workshops, die an unterschiedlichen Berliner Schulen stattgefunden haben. Im Probenprozess wird das Stück ab August von zwei Schauspielstudierenden der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch und dem künstlerischen Team um die Regisseurin Paulina Neukampf in weiteren Feedbackschleifen mit Schulen weiterentwickelt. Ab Oktober kann es dann an jeweils vier Terminen pro Monat für mobile Vorstellungen, z. B. im Klassenzimmer, gebucht werden.

Karla Mäder

Im Rahmen des ETC-Programms „Young Europe V“



Kooperation mit der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch



Geschichte mit Rück- spiegel



16.10.2026, DT BÜHNE
DIE HOLLÄNDERINNEN

nach dem Roman von
Dorothee Elmiger

REGIE Jan Friedrich
BÜHNE Louisa Rubin
KOSTÜME Vanessa Rust
MUSIK Friedrich Byusa Blam
VIDEO Nico Parisius
LICHT Matthias Vogel
DRAMATURGIE Johann Otten



Regenwald

Buchpreis

Abgrund

Auf die Vorderseite meines Kalenders habe ich vor einiger Zeit einen kleinen Sticker angebracht, er war der Nachweis meiner Eintrittsberechtigung ins Kunstmuseum Basel, ein kleiner, blauer Aufkleber mit dem unscharfen Umriss eines Geists. Ein schwebendes Laken mit zwei Augen ist darauf zu sehen, ganz, als ob sich ein kleines Kind zum Spuk verkleidet hätte. Jedes Mal nun, wenn ich einen Termin eintrage oder mich meines hoffentlich-nicht-zu-spät-Kommens vergewissern möchte, blickt mich also ein kleines Gespenst an. Bote der

Vergangenheit, des Unbewussten, der Wiederkehr. Meinem Kalender, diesem zwar recht analogen, doch aber im Grunde präzisen Instrument zur Beherrschung und Ordnung von Zukunft, habe ich eine Art Rückspiegel verpasst, einen Blick zurück ins Vergangene, eine Erinnerung an all die Toten, die ich einmal kannte und deren spukhafte Anwesenheit in der Gegenwart unsere so vermeintlich stabile Ordnung immer wieder zum Taumeln bringt, ob wir wollen oder nicht.

Über einhundert Jahre später steht fest, [...] dass Menschen weiterhin zu unfassbarem Grauen in der Lage waren und sind, zu Verbrechen jenseits dessen, was Sprache zu fassen vermag.

Versuche, diese flüchtige, unscharfe, aber doch unleugbare Anwesenheit mit ganz unterschiedlichen Methoden greifbar zu machen, zeigte die Ausstellung in Basel: Da gab es historische Apparaturen, mit denen Geister aufgezeichnet, eingefangen oder gleich ganz ferngehalten werden sollten, und Berichte von Séancen, bei denen über ein Medium mit ihnen kommuniziert werden sollte. Alles mit besonders großer Konjunktur zur Wende ins 20. Jahrhundert, nicht

zufällig also zu einer Zeit, in der sich technischer Fortschritt in bislang ungeahntem Maße durchsetzt. Als ob, je rationaler eine Gesellschaft würde, immer offenkundiger ein Rest zutage träte, der sich eben nicht mit Vernunft erklären lässt – nicht zuletzt entsteht in den 1890er Jahren dazu eine neue Wissenschaft, die der Psychoanalyse. Ihr Untersuchungsgegenstand ist das Unbewusste.

Über einhundert Jahre später steht fest, dass aller technischer Fortschritt

nicht verhindern konnte, dass Menschen weiterhin zu unfassbarem Grauen in der Lage waren und sind, zu Verbrechen jenseits dessen, was Sprache zu fassen vermag. Vielmehr scheint die Diskrepanz immer gewaltiger, die zwischen der schier ungreiflichen Menge an Fakten über die Welt und die der noch unfasslicheren, gleichzeitigen Anwesenheit des Grauens in derselben. Dieser Rest also, wahrscheinlich wächst er gerade heute, gleichzeitig zu Erkenntnissen über

künstliche Intelligenz und parallel zu Marskolonisierungsfantasien zu gigantischer Größe, ragt in unser Leben und macht uns schwindlig. Versuche, diese unsichtbaren Kräfte nicht nur wissenschaftlich zu erfassen, sondern auch künstlerisch zu bearbeiten, oder, genauer gesagt, sich ihnen auch mit künstlerischen Mitteln zu nähern, gibt es noch länger – man denke nur an die Shakespeareschen Geister, diese Begleiter von Prospero oder Hamlet.

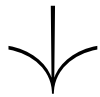
Auch Dorothee Elmiger hat über das Unfassbare geschrieben, über den Schatten der Schuld, der die Geschichte europäischer Gewalt überragt und so weit ausragt, dass er bis in den südamerikanischen Dschungel reicht. *Die Holländerinnen* ist nur auf den ersten Blick eine Geschichte über ein wahnwitziges Theaterprojekt, über das Vorhaben eines großspurigen Regisseurs, der sich mit einer bunt zusammengewürfelten Gruppe auf die Spuren zweier verschwundener Tourist*innen machen will. Zweier Holländerinnen, deren Spuren sich tatsächlich und nicht nur in Elmigers Roman im Regenwald Panamas verlieren und deren Geschichte

nicht nur in der Fiktion, sondern auch in der virtuellen Realität der Gegenwart in unzähligen Forenbeiträgen Anlass zur Reflektion über das Unheimliche am Übergang zwischen menschlicher Zivilisation und ungebändigter Natur sind. *Die Holländerinnen* ist vielmehr ein Fächer zahlreicher Geschichten über die Ränder von Zivilisation und Bewusstsein, über Grenzgänger zwischen Wahrheit und Wahn und selbst eine Auseinandersetzung mit den Grenzen des sprachlichen Fassens von Taumel und Unsicherheit der Gegenwart.

Jan Friedrich hat in zahlreichen Inszenierungen seine Expertise für die Dramatisierung literarischer Texte bewiesen: Er verantwortete Einrichtungen von *Blutbuch* (Kim de L'Horizon), *Monique bricht aus* (Édouard Louis), *Echtzeitalter* (Tonio Schachinger) oder *Von Norden rollt ein Donner* (Markus Thielemann) und erhielt dafür zahlreiche Auszeichnungen, 2023 wurde er zum Berliner Theatertreffen eingeladen. *Die Holländerinnen* wird seine erste Arbeit am Deutschen Theater Berlin sein.

Johann Otten

Wetten, dass wir noch zusammenkommen?



31.10.2026, BOX

**WETTEN, DASS
DIE SUCHE NACH DEM WIR**

von BOYS* IN SYNC

REGIE, BÜHNE, MUSIK, VIDEO BOYS*

IN SYNC: Ragni Halle,
Livia Hiselius, Gregers Hansen
und Simon David Zeller

KOSTÜME Anna Weidemann

DRAMATURGIE Jasmin Maghames

LICHT Peter Grahn, Heiko Thomas

THEATERPÄDAGOGIK UND

VERMITTLUNG Timo Staaks

Couchwette

kollektive Erfahrung

koselig

Der Moderator wendet sich an das Publikum. Er grinst. Hinter ihm stehen Ragni, Livia, Gregers, Jakob und Simon.

MODERATOR Sie sind ein europäisches Theaterkollektiv, leben in verschiedenen Ländern – und arbeiten trotzdem seit sieben Jahren zusammen. Unterwegs auf vielen Festivals, auch schon bei uns bei den ATT – bitte begrüßen Sie: BOYS* IN SYNC!

Applaus, alle setzen sich.

MODERATOR Hallo „Boys“. Ihr kommt aus Norwegen, Dänemark, Polen, Schweden und Deutschland – wie habt ihr euch überhaupt kennen gelernt?

SIMON Wir haben zusammen an einer kleinen norwegischen Theaterakademie studiert und uns im Abschlussjahr den Namen BOYS* IN SYNC gegeben ... Eigentlich als Witz, aber sieben Jahre später ist der Name Programm: Denn um zusammen zu arbeiten, müssen wir immer wieder neu zusammenkommen, uns synchronisieren. Das prägt unsere künstlerischen Arbeiten.

MODERATOR Jetzt bringt ihr hier am Deutschen Theater ein ganz besonderes Projekt mit: Das alte Fernseh-„Schlachtschiff“ *Wetten, dass...* – so hat es Frank Elstner mal genannt – warum soll das jetzt nochmal auslaufen?

GREGERS Zum einen, weil die Sendung ja im ZDF wieder „flottgemacht“ wird – diesmal moderiert von Bill und Tom Kaulitz.

JAKOB Und zum anderen: Wir sind ja kein deutsches Kollektiv, die meisten von uns kommen aus skandinavischen Ländern und für uns ist *Wetten, dass...* ? etwas sehr Ungewöhnliches, es fühlt sich irgendwie besonders deutsch an.

MODERATOR Achso? Wieso das denn?

RAGNI Die Overalls!

GREGERS Oh ja. Die Wettkandidat*innen müssen immer Arbeitskleidung tragen und die Dekoration besteht oft aus Werkzeugen. Werkzeuge sind sehr deutsch.

LIVIA Ich habe eine Wette gesehen, in der jemand die Autos am Klang der zugeschlagenen Türen erkennen musste. Alle haben das so ernst genommen. Das ist sehr deutsch für mich: alles so ernst zu nehmen.

JAKOB Für mich ist es dieses gigantomanische, diese riesigen Hallen, das gemeinsame Klatschen, dieses Gefühl von „alle sind dabei“. In Dänemark leben 5,8 Mio. Menschen, das sind so viel wie in Hessen. Ich frag mich oft: Wie schafft ihr es in Deutschland überhaupt, euch als Gesellschaft verbunden zu fühlen? Ich glaub, ihr müsst härter dafür kämpfen. Und je stärker die politische Seiten auseinandergehen, desto schwieriger wird das.

GREGERS Wir haben in Norwegen dieses Wort „koselig“, wenn wir in kleinen Gruppen zusammenkommen, dann fühlen wir uns verbunden. In Deutschland funktioniert es irgendwie andersrum, ihr braucht das große Zusammenkommen.

MODERATOR Und deswegen transportiert ihr die größte Talkshow Europas in die kleinste Bühne des Deutschen Theaters – ist das nicht selbst Gigantomanie?

RAGNI Ja, das ist doch perfekt! Denn um ehrlich zu sein: Ich finde *Wetten, dass...* ? als Unterhaltungsshow gar nicht so interessant ...

Das Publikum reagiert mit einem lauten „Ooooh!“ – der Moderator grinst, hebt beschwichtigend die Hände.

MODERATOR Jetzt aber, jetzt bleiben Sie bitte alle sitzen!

RAGNI Für mich ist es einfach eine große Gameshow. Was ich aber viel interessanter finde, ist, was passiert, wenn man die Leute hier zu *Wetten, dass...* ? befragt: wie emotional das aufgeladen ist.

Die Deutschen reden über die Sendung wie über die Erinnerung an eine verlorene Freundschaft. Und genau das macht mich neugierig. Nicht die Show selbst, sondern warum sie so tief in den Menschen drinsteckt.



SIMON Deswegen wollen wir das Projekt ja auch mit jungen Menschen umsetzen. Denen wird immer von dieser guten alten Zeit erzählt, von einer kollektiven Erfahrung, die es mittlerweile nicht mehr zu geben scheint – weder im TV noch in der Gesellschaft.

LIVIA Das tolle ist, dass auch wir keine Kindheitserinnerungen an das Format haben. Das meiste wurde uns von anderen erzählt: Also können wir uns mit den jungen Menschen in dieser detektivischen Arbeit treffen.

SIMON Die letzte *Wetten, dass...* ?-Sendung endete mit der Rede des Moderators: „Bevor hier jemand sagt, ‚Du hast wieder einen Shitstorm hergelabert‘, dann sage ich lieber gar nichts mehr.“

Damit war die Idee der Familiensendung beerdigt: Die ältere Boomer Generation, die selbst so viel verändert hat, wollte nicht mehr mit der jüngeren Generation wachsen.

RAGNI Jetzt wollen wir gemeinsam mit den jungen Spieler*innen rausfinden: Wie hat die Sendung es früher geschafft – und wie kriegen wir auch jetzt noch ein „Wir“-Gefühl hin? Ich glaub, die Frage kann richtig Spaß machen. Und das ist im Theater vielleicht das Wichtigste: Spaß und Zusammengehörigkeit.

BOYS* IN SYNC

Kein Ende, sondern ein Anfang



06.11.2026, KAMMER
ROSA L.

von Jelena Kovačić
nach einem Film von
Margarethe von Trotta

REGIE Anica Tomić
BÜHNE Mila Mazić
KOSTÜME Drina Krlić
MUSIK Nenad Kovačić
LICHT Marco Scherle
DRAMATURGIE Jelena Kovačić,
Sabrina Hofer



Radikale Sanftheit
Jahrhundertdenkerin
Gegenwart

BERND ISELE Rosa Luxemburg wurde 1871 im Südosten des heutigen Polen geboren; sie begann als polnische Sozialdemokratin, studierte in der Schweiz und wurde dann zu einer Ikone der deutschen Linken in Berlin. Du bist in Zagreb geboren und lebst in Kroatien. In welchem Zusammenhang bist Du zum ersten Mal auf diese europäische Figur aufmerksam geworden?

ANICA TOMIĆ Ich bin Rosa Luxemburg schon früh begegnet, mit etwa achtzehn Jahren, als ich in Zagreb damit begonnen habe, vergleichende Literaturwissenschaft, Kroatistik und Philosophie zu studieren. Schon damals waren mir ihre Ideen emotional und intellektuell sehr



nahe. Ich bin im ehemaligen Jugoslawien aufgewachsen; meine Generation hat den gewaltsamen Zusammenbruch eines

chen Verletzlichkeit. Dieser Widerspruch hat mich von Anfang an fasziniert und fasziniert mich bis heute.

Was mich an Rosa Luxemburg am meisten bewegt hat, war das Nebeneinander und die totale Gleichzeitigkeit von radikalen politischen Gedanken und einer außergewöhnlichen emotionalen Sensibilität.

politischen Systems, den Aufstieg des Nationalismus, Krieg und den Übergang zum Kapitalismus erlebt. Deshalb war Rosa Luxemburg für mich nie eine historische Figur aus einem anderen Jahrhundert. Viele der Fragen, die sie gestellt hat – Fragen zu Nationalismus, Militarismus, sozialer Ungleichheit und politischer Verantwortung –, waren Teil der Welt, die uns umgab.

Was mich an Rosa Luxemburg am meisten bewegt hat, war das Nebeneinander und die totale Gleichzeitigkeit von radikalen politischen Gedanken und einer außergewöhnlichen emotionalen Sensibilität. Rosa Luxemburg war intellektuell kompromisslos, aber gleichzeitig zutiefst aufmerksam gegenüber der Natur, den Tieren, dem Sanften, der Liebe und der menschl-

BERND Ist es das, was die Geschichte von Rosa Luxemburg erzählenswert macht?

ANICA Das Zeitgenössische an Rosa Luxemburg ist, dass viele der von ihr aufgeworfenen Fragen nach wie vor ungelöst sind. Wir leben wieder in einer Zeit, in der Militarisierung mit der Sprache von Krise und Sicherheit gerechtfertigt wird, während soziale Rechte außer Kraft gesetzt oder geschwächt werden. Der Nationalismus ist in ganz Europa auf dem Vormarsch, Angst wird zu einem politischen Instrument und Krieg wird wieder vorstellbar – ja sogar akzeptabel. Rosas Beharren auf internationaler Solidarität, Antimilitarismus und der Idee, dass Menschen nicht zu Instrumenten des

Profits oder der Staatsmacht werden dürfen, fühlt sich heute dringlich an. Aber ich interessiere mich auch für ihre Menschlichkeit.

BERND Deine Stücke entstehen oft in Zusammenarbeit mit der Dramatikerin Jelena Kovačić. In diesem Fall gibt es eine Vorlage: einen Film von Margarethe von Trotta. Bitte erzähl uns ein wenig über die Entstehung des Stücks.

ANICA Jelena Kovačić und ich sind seit über fünfundzwanzig Jahren künstlerisch verbunden. Jelena ist die Dramaturgin, mit der ich seit meinen allerersten Regieprüfungen Theaterwelten erschaffe, außerdem ist sie zudem eine der wichtigsten Übersetzerinnen des zeitgenössischen polnischen Dramas ins Kroatische.

Margarethe von Trottas Film ist für uns ein wichtiger Ausgangspunkt, nicht nur wegen seines Textmaterials,

sondern auch wegen der Art und Weise, wie Rosa nicht nur als politische Figur, sondern als lebender Widerspruch dargestellt wird – verletzlich und kompromisslos zugleich.

Wir möchten eine Textadaption finden, die auf dem Drehbuch basiert und dann mit Rosas Briefen und Essays sowie mit zeitgenössischen politischen und philosophischen Texten interagiert. Die Aufführung soll nicht nur eine historische Rekonstruktion sein. Die Aufführung bewegt sich zwischen einer Lecture Performance, einer politischen Versammlung, einer Halluzination, einer Erinnerung und einem theatralen Vorgang.

Für mich ist Rosas Geschichte keine Illustration der Geschichte. Es geht um die Frage, ob Europa wirklich etwas aus seinen eigenen Katastrophen gelernt hat.

Bernd Isele im Gespräch mit der
Regisseurin Anica Tomić

↓
Die ungekürzte
Variante des Gesprächs
finden Sie hier



➤ ...Und ich
tippte alles
in das
Chatfenster,
alle meine
Gedanken.
Mit wem
sollte ich die
sonst teilen?

Furchtlose Begegnung

Theater als
fundamental
soziale Kunst

disconnected – mit diesem Titel gibt sich die aktuelle mobile Produktion (siehe Seite 17) von DT jung* einen Titel, der über die Inszenierung hinausweist. Er eröffnet das große gesellschaftliche Thema der Connection, der Verbindung. Als Gegenentwurf zu einer Welt der Vereinzelung steht die Lust an einer furchtlosen Begegnung über dem gesamten Programm von DT jung*.

„Lauf los und sieh der ersten Person, der Du begegnest, 5 Sekunden in die Augen“, so könnte das Warm-up einer Theaterprobe beginnen. Schön oder scary?

Die partizipative Sparte DT jung* beginnt mit allen Angeboten eine leidenschaftliche Suche und praktische Forschung zur Frage, wie Menschen in einer zunehmend fragmentierten, beschleunigten und oft entfremdenden Welt über das gemeinsame Theater machen wieder echte Verbindung zueinander finden können. Dabei verstehen wir Verbindung nicht als abstrakten Zustand, sondern als eine konkrete künstlerische, gesellschaftliche und persönliche Praxis. Bei den Teilnehmenden ist das beispielsweise die Fähigkeit, sich selbst wahrzunehmen, einen Ausdruck zu finden und anderen zuzuhören. Bei uns als Institution geht es darum, Räume zu schaffen, in denen Begegnung, Empathie und Verletzlichkeit möglich werden.

Es geht darum, Stimmen hörbar zu machen, Perspektiven sichtbar werden zu lassen und gemeinsam Ausdrucksformen für Erfahrungen zu finden, die oft schwer in Worte zu fassen sind.

DT jung* prägt das Theater nicht nur als Aufführungs-ort, sondern darüber hinaus als sozialen Raum, in dem die Stadtgesellschaft sich mit ihrer eigenen Lebensrealität, mit gesellschaftlichen Fragen und miteinander auseinandersetzen kann. Es geht darum, Stimmen hörbar zu machen, Perspektiven sichtbar werden zu lassen und gemeinsam Ausdrucksformen für Erfahrungen zu finden, die oft schwer in Worte zu fassen sind.

Die Inszenierungen, Theaterprojekte und das Programm im Bereich Theater + Schule bilden so einen Gegenentwurf zur Gewohnheit, sich zu verstecken – aus Angst vor Verletzlichkeit, Ablehnung oder Überforderung. In Probenprozessen,



→ Parzival
© Jasmin Schuller

→ Am Meer
© Thomas Aurin



Workshops und gemeinsamen künstlerischen Projekten entsteht ein Raum, in dem die Teilnehmenden ermutigt werden, sich zu zeigen, ihre Gedanken und Gefühle zu formulieren und auf andere zu reagieren. Theater wird zum Medium, das Distanz überwindet und neue Formen von Nähe ermöglicht und so über die Ermutigung zu einem Scheitern in einem sicheren Ort in instabilen Zeiten vielleicht eine Nische der Stabilität bieten kann.

Dabei setzen wir auf die politische Dimension von Gemeinschaft. Echte Verbindung hat immer die Chance, gesellschaftliche Ungleichheiten, Ausschlüsse und Machtstrukturen wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Sich miteinander zu verbinden, das heißt nicht nur, sich emotional näherzukommen, sondern auch Verantwortung füreinander zu übernehmen und darin eine Kraft zu entwickeln.

Wir laden ein, eigene Perspektiven auf gesellschaftliche Themen einzubringen und das Theater als Plattform für Mitgestaltung zu nutzen. Unterschiedliche Lebenserfahrungen stehen hier nicht nur nebeneinander. Vielmehr ergibt sich durch diese Vielfalt ein multiperspektivisches Ganzes, das größer ist als die Summe seiner Teile.

MIT- MACHEN



Inszenierungen,
Spielklubs, FerienLabs
und INSIDE_workshops

THEATER + SCHULE



Vorbereitung,
Nachbereitung,
Workshops u. v. m.

→ So!so!Gaga!Dada!
© gevez



➤ ... **Unsere Stücke
suchen zwischen
den Welten und
ziehen die Zeiten
zusammen —
und die Menschen —
und Ost und West —
und alt und jung.**

Iris
Laufenberg

The Power of Love

Wie frei ist der Mensch? Und wie grenzenlos ist die Liebe? Luise liebt Ferdinand, Ferdinand liebt Luise. Alles könnte gut sein, wenn beide Elternhäuser nicht gegen die Verbindung wären.

LUISE

Ferdinand ... warum fühlt sich unsere Liebe plötzlich so schwer an?



FERDINAND

Weil die Welt sich gegen uns stellt, Luise. Weil dein Name nicht der meine ist.

Nicht nur der Name. Dein Vater sieht in mir nur die Tochter eines Musikers. Nichts weiter.

Er sieht nicht, was ich sehe. ❤️
Nicht dein Herz, nicht deine Wahrheit.
Für ihn zählen Stand und Rang mehr als alles andere.

Und vielleicht hat er recht auf seine Weise ... Deine Welt ist nicht meine. Ich verstehe eure Regeln nicht. Diese Intrigen, diese Kälte.

Dann verachte ich diese Welt! Ich will sie nicht, wenn ich dich dafür verlieren muss. 🍷



27.11.2026, DT BÜHNE
KABALE UND LIEBE

von Friedrich Schiller

REGIE Anne Lenk
BÜHNE Raimund Orfeo Voigt
KOSTÜME Sibylle Wallum
MUSIK Johannes Hofmann
LICHT Cornelia Gloth
DRAMATURGIE Daniel Richter

→ Koproduktion mit dem
Thalia Theater Hamburg.
Premiere: 04.12.2026, Hamburg



Love

Death

Class



Friedrich Schiller seziert die Liebe wie kein anderer Dichter zu dieser Zeit und legt hinter dem pulsierenden Herz der Gefühle die machtpolitische Dimension frei. In einer Koproduktion mit dem Thalia Theater Hamburg wird die Regisseurin Anne Lenk ihren Blick in den Abgrund menschlicher Seelen und die Wechselwirkung auf das sie umgebende System wandern lassen.

...Du bist
nicht schuld.
Schuld  ist
diese Ordnung,
die uns trennt.

Ferdinand
Kabale und Liebe

Aber kannst du sie wirklich verlassen?
Deine Herkunft, deine Pflicht ... sie kleben
an dir wie ein Schatten.

Ich würde alles aufgeben.



Würdest du das auch noch sagen, wenn du
wirklich vor der Wahl stehst? Zwischen mir
und deiner Familie ... deiner Ehre?

Meine Ehre bist du.

Nein, Ferdinand ... genau das ist die
Illusion. Deine Ehre gehört deiner
Klasse.  Und ich gehöre nicht dazu.

Dann breche ich mit ihr!

Und was bleibt dann von dir?
Ein Mann ohne Heimat, ohne Schutz ...
und ich wäre schuld daran.



Du bist nicht schuld. Schuld
ist diese Ordnung, die uns trennt.

Und doch steht sie zwischen uns.
Unsichtbar, aber unüberwindbar.

Sag das nicht! Es muss einen Weg geben.

Vielleicht ... aber jeder Weg fordert ein Opfer. Und
ich fürchte, es sind immer wir, die zahlen müssen.

Dann lass uns wenigstens für einen Moment
so tun, als gäbe es diese Grenzen nicht.

Für einen Moment, ja ... aber die
Wirklichkeit wartet schon.

Ich hasse diese Wirklichkeit.



Und ich fürchte sie. 

Der Kreis eines Lebens



11.12.2026, KAMMER

THE COLD REMINDER (AT)

von Sam Max
nach dem Roman „A Single Man“
von Christopher Isherwood
Deutsch von Maria Milisavljević

REGIE Sam Max
BÜHNE Matthias Nebel
KOSTÜME Katrin Wolfermann
MUSIK Matthias Grübel
LICHT Thomas Langguth
DRAMATURGIE Karla Mäder



Nahtoderfahrung

Reinkarnation

Thriller

Christopher Isherwood schildert in seinem 1964 erschienenen Roman *A Single Man* den letzten Tag im Leben des Hochschullehrers George Falconer, der seit dem Tod seines Lebensgefährten Jim nur noch durch Routine und Fassade zusammengehalten wird. Wir folgen George einen Tag lang durch seinen Alltag, der von Begegnungen aller Art geprägt ist und über dem stets ein zarter Mehltau von Melancholie und Vergeblichkeit liegt. Isherwoods feine Beobachtungskunst zeigt, wie kleine Gesten, räumliche Strukturen und alltägliche Orte – Straßen, Zimmer,

Arbeitswege – Identität formieren und Muster bilden. Ein breiteres Publikum kennt den Stoff durch die Hollywood-Verfilmung des bis dahin nur als Modemacher bekannten Tom Ford, der 2009 in seinem Film die 60er Jahre ästhetisch feierte und hinter der exquisiten Ausstattung die tiefe Einsamkeit eines schwulen Mannes sichtbar machte.

Der junge amerikanische Autor und Regisseur Sam Max, der nun den Roman für das Theater bearbeitet und als Regisseur auf die Bühne bringt, schreibt über seine Lektüre: „Wir sehen im Roman die inneren Vorgänge eines Mannes, der verzweifelt nach Beziehungen zu anderen sucht, aber gleichzeitig mit Trauer und internalisierter schwuler Scham kämpft. Dies führt zu Selbstsabotage und hält ihn von genau jenen Verbindungen fern, die er sich so sehr wünscht. Die Begegnungen werden zu einer Art Spiegelkabinett, aus dem er nicht entkommen kann. Überall, wo er hingeht, sieht er seine verlorenen Träume und seine verlorene Liebe, und er kämpft darum, die Erzählung seines Lebens für sich selbst neu zu schreiben. Gleichzeitig sehen wir das Porträt einer Gesellschaft, die sowohl auf latente, mikroaggressive Weise homophob ist, als auch auf extreme, direkte Weise. Meine Adaption konzentriert sich nicht nur darauf, ein Charakterporträt von George durch seine Beziehungen zu zeichnen, sondern auch auf die Erzeugung dramatischer Spannung durch die

Beschäftigung mit dem Tod und Todesfällen im homosexuellen Milieu Amerikas.“

A Cold Reminder lautet der Originaltitel des Stücks von Sam Max. Diese (nicht leicht zu übersetzende) „kalte Erinnerung“ ist auch Basis für die ästhetische Idee der Inszenierung, die mit dem zirkulären Charakter der Zeit spielt. Der Originaltitel ist inspiriert von einer Sentenz aus dem Roman, die jeden von uns daran erinnert, im Angesicht des jederzeit möglichen Todes das unerbittliche Verstreichen der Zeit ernst zu nehmen: „But now isn't simply now. Now is also a cold reminder: one whole day later than yesterday, one year later than last year. Every now is labeled with its date, rendering all past nows obsolete, until – later or sooner – perhaps, no, not perhaps – quite certainly: it will come.“ (Aber jetzt ist nicht einfach jetzt. Jetzt ist auch eine kalte Erinnerung: ein ganzer Tag vergangen seit gestern, ein Jahr später als letztes Jahr. Jedes Jetzt ist mit einem Datum markiert, das jedes vergangene Jetzt obsolet macht, bis vielleicht – früher oder später – nein, nicht vielleicht, ziemlich sicher: Er wird kommen.)

Fragen nach dem Finden eines stabilen Selbst, gesellschaftlicher Akzeptanz und Zugehörigkeit in zunehmend komplexen sozialen Räumen bleiben aktuell.

Karla Mäder



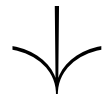
The Cold Reminder (AT)



Jeder stirbt für sich allein

Postkarte Berlin

Sie kämpften alleine gegen Hitler, nur bewaffnet mit Postkarten und Tinte. Hans Fallada schreibt in seinem Berlinroman über ein Arbeiter Ehepaar, dessen Spuren noch heute zu finden sind. Eine Tour in drei Stationen durch Berlins Norden.



19.12.2026, DT BÜHNE

**JEDER STIRBT
FÜR SICH ALLEIN**

von Hans Fallada

REGIE Jette Steckel

BÜHNE Florian Lösche

KOSTÜME Pauline Hüners

MUSIK Mark Badur

LICHT Matthias Vogel

LIVE-MUSIK Matthias Jakisic

DRAMATURGIE David Heiligers,
Bernd Isele



Krieg

Faschismus

Widerstand

Vor dem Eingang der Gedenkstätte blüht zwischen Mauerritzen der Löwenzahn, so wie er auch im April 1943 blühte, als Elise und Otto Hampel hier in Plötzensee hingerichtet wurden. Wer den Gedenkort im Charlottenburger Norden an diesem sonnigen Frühlingstag besuchen will, muss erst am Absperrband entlang. Der Zugang ist eingerüstet. Die Erinnerung wird von einer Baufirma instandgehalten. Aber heute ist Sonntag, nicht nur das Gerüst, sondern auch das Gelände und die kleine Ausstellung sind menschenleer. Nur ganz hinten im Hof steht ein Museumswärter im Schatten und raucht. Es kämen sonst

sehr viele Schulklassen hierher, versichert er mir. Nah hinter der Gedenkstätte höre ich Rufe wie von einem Fußballplatz. Das seien die Gefangenen. Das sei hier schon immer eine Haftanstalt gewesen und auch nach dem Krieg geblieben, sagt der Wärter und weist auf die ringsum von Stacheldraht bekrönten Mauern: dort die Jugendstrafanstalt, direkt hinter dieser Mauer die JVA und das Vollzugskrankenhaus. Eine mächtige Platane beschirmt den Gedenkort. Vielleicht stand sie schon dort, denke ich, als Otto und Elise Hampel durch die jetzt vermauerte Tür des Gefängnisses zum Hinrichtungsschuppen geführt wurden, wo der Henker mit dem Fallbeil auf sie wartete.

die beiden über 200 Postkarten, die orthographisch ungenau, aber klar in ihrer Aussage zum Widerstand gegen das Regime aufriefen. Die handgeschriebenen Karten landeten in Hausfluren und auf Treppenabsätzen in Charlottenburg, Schöneberg, Kreuzberg ... Erst nach langwierigen polizeilichen Ermittlungen fiel der Verdacht auf den einfachen Arbeiter Otto Hampel. Denunziert und schließlich in flagranti erwischt, wurden die Hampels am 20. Oktober 1942 festgenommen.

Die Gegend, aus der heraus das Ehepaar agierte, ist nur etwa zwei Kilometer vom Plötzensee entfernt – noch heute liegt der Kiez ein wenig versteckt im bunten Labyrinth der Weddinger

Die handgeschriebenen Karten landeten in Hausfluren und auf Treppenabsätzen in Charlottenburg, Schöneberg, Kreuzberg ...

Das Verbrechen der beiden wog schwer. Der nationalsozialistischen Bewegung zunächst durchaus zugetan, war das Berliner Arbeiter Ehepaar gegen Hitler aktiv geworden, als Elises Bruder im Jahr 1940 als Soldat den sogenannten Heldentod gestorben war. Zwischen 1940 und 1942 verteilten

Wohnstraßen. Als ich dort eintreffe, wird in der Malplaquetstraße auf Betonplatten Tischtennis gespielt; die Kiezkneipe Winzling hat die beiden einzigen Tische auf das Trottoir gestellt, über das die Quangels einst mit ihren „Hetzschriften“ in der Tasche schritten. Das Eckhaus Amsterdamer-/

Jeder stirbt für
sich allein
Hans Fallada

→ ... Tut Sand in die Maschi- nen!

Turiner Straße, in dem das Ehepaar zur Miete wohnte, wurde im November 1943 durch eine Fliegerbombe zerstört – und so ist die Gedenktafel, die an einem sechsgeschossigen Nachkriegsbau angebracht ist, zunächst kaum zu finden. Ohnehin wäre der Heldenmut der Hampels wahrscheinlich die Tat unbekannter Widerständler geblieben, wenn Hans Fallada, der bürgerlich Rudolf Ditzen hieß, dem Schicksal der beiden nicht bereits wenige Jahre später ein literarisches Denkmal gesetzt hätte.

Die letzte kurze Fahrt an diesem sonnigen Apriltag führt nach Niederschönhausen in den Majakowski-Ring. Anders als im Wedding fällt es hier schwer, inmitten gründerzeitlicher Biederkeit an den Chronisten der „kleinen Leute“ zu denken, der Fallada zeit lebens sein wollte. Und doch erinnert eine Schrifttafel im Rudolf-Ditzen-Weg 19 den sonntäglichen Spurensucher daran, dass die kleine Querstraße seit 1994 nach dem bürgerlichen Namen von Hans Fallada benannt ist. Zu Kriegsende ist der Autor 53 Jahre alt und

schwer krank. Seine Gesundheit ist durch Alkohol und Morphin zerstört. Da erhält er vom kommunistischen Kulturbund einen Stapel Gestapo-Akten und das Angebot, in einer unzerstörten Villa im späteren „Städtchen“ einen Roman zu schreiben. Johannes R. Becher – damals hochrangiger Kulturfunktionär in der sowjetischen Besatzungszone – wohnt nur wenige Häuser weiter. Hans Fallada taumelt zwischen Drogenrausch und Klinik. Zudem ist er hoch verschuldet – und so nimmt er das Angebot an. Er ändert den Namen der beiden Hauptfiguren in Quangel und verlegt den Schauplatz vom Wedding in die Jablonskistraße im Prenzlauer Berg, die – dem Auftrag angemessener – im sowjetischen Sektor liegt. Wie im Rausch schreibt er in vier Wochen beinahe 900 Manuskriptseiten. Kurz darauf stirbt Fallada an den Folgen seiner Alkohol- und Morphiumsucht. *Jeder stirbt für sich allein* ist sein letzter Roman.

Bernd Isele

DT Kontext ist Austausch, alternatives Wissen und gelebte Erfahrung. Ausgehend von den produktionsbezogenen Themen der Spielzeit weitet sich unser Blick weit über das Theater hinaus. In Gesprächen, Vorträgen, Filmvorführungen und Konzerten öffnet sich das DT für alle Wissensdurstigen, die gemeinsam mit und von anderen Menschen mehr erfahren wollen.

Der Frage, wieviel Vergangenheit in der Gegenwart steckt, gehen in der Spielzeit 2026/27 einige Neu-Inszenierungen nach. DT Kontext begibt sich in das Dickicht der deutschen Geschichte und macht sich auf eine Spurensuche nach einem anderen Wissen, das Auskunft über uns selbst gibt. In der Gesprächsreihe *Auf der Schotterpiste der Geschichte* werden wir nach Brüchen, Irrwegen und vertanen Chancen in der Geschichte schürfen und ihre Erzählungen neu befragen. Neu ist auch der Salon *Literarische Spielzeit* mit der Literaturkritikerin Insa Wilke, die in einem spielerischen Format zwei Gäste und ein Buch einlädt, um ausgehend von literarischen Welterzähl-

ungen über erlebte Geschichte und Geschichten zu sprechen. Als Gäste haben sich bereits Shida Bazyar, Mely Kiyak und Yael Kupferberg angekündigt.

Im Frühjahr öffnet zum ersten Mal der *Salon für Lebenskunst*. Mit dem neuen Konferenzformat gehen wir einmal in der Spielzeit der Frage nach, wie wir leben wollen. Ausgehend von der Inszenierung *Von der Sehnsucht, ein Gegenstand zu werden* – der gleich zwei Romane von Thomas Melle zugrunde liegen – wird die erste Ausgabe des *Salons für Lebenskunst* unter der Überschrift *The Human Touch* stehen. Berührung ist mehr als physischer Kontakt. Sie ist eine grundlegende Form menschlicher Beziehung

zur Welt. Durch Berührung erfahren wir Nähe, Vertrauen, Empathie und Zugehörigkeit. Sie erinnert uns daran, dass wir nicht nur denkende, sondern auch fühlende und verletzbare Wesen sind. Wo Berührung verschwindet, droht nicht nur der Verlust körperlicher Erfahrung, sondern auch eine Verarmung sozialer und emotionaler Resonanz. *The Human Touch* fragt nach den Folgen einer Gesellschaft, die zunehmend körperlos wird. Welche Formen neuer Nähe sind denkbar, wenn traditionelle Räume der Begegnung schwinden?

Weiterhin wird es Einführungsvorträge von Expert*innen wie dem

Medizinhistoriker Thomas Beddies, der Rechtsanwältin Christina Clemm, der Historikerin Annette Vowinkel oder der Kulturwissenschaftlerin Anne Hufschmid vor den Repertoire-Vorstellungen geben, den *Trash-TV-Salon* mit Anja Rützel, die Gesprächsreihe *Der Zweite Gedanke – Ost* mit Natascha Freundel in Kooperation mit radio 3/rbb sowie das *Festival Puppen-Spezial* mit der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch. Und last but not least: Natürlich schmeißen wir eine Party zum 80. Geburtstag der nobelpreisgekrönten Totengräberin der Geschichte: Elfriede Jelinek. Und das war noch lange nicht alles ...



↓
Programm und
Termine von
DT Kontext

„Geschichten existieren nicht, solange sie nicht erzählt wurden.“

Ein Großteil der Proben für unser Stück *Fake Jews* fand im Raucherbereich des Hinterhofs des DT statt. Der Schauspieler Moritz Kienemann und ich unterhalten uns dort beim Rauchen. Wir spekulieren und schlüpfen in die Rollen zweier selbsternannter Psychoanalytiker. Unser Analysand: der fiktive Protagonist des Stücks – ein Hochstapler, der permanent lügt und seine komplette Biografie verfälscht. Ist ihm bewusst, dass er lügt, oder tut er es unabsichtlich? Glaubt er der Geschichte, die er von sich selbst erzählt? Mit sichtlicher Freude debattieren Moritz und ich über mögliche Diagnosen, die wir ihm verpassen würden: Moritz diagnostiziert eine narzisstisch-histrionische Persönlichkeitsstörung, ich hingegen erkenne frühkindliche Bindungsschwierigkeiten infolge eines transgenerationalen Traumas. Wer ist hier der Hochstapler – der Protagonist oder die Künstler, seine Schöpfer?



Wir lauschen unserem Patienten, während er auf einer fantastischen Chaiselongue liegt und seine Lebensgeschichte vor uns ausbreitet. Dabei interessiert uns nicht die Wahrhaftigkeit der Erzählung dieses Hochstaplers, sondern das, was seine Worte – gewissermaßen hinter seinem Rücken – über ihn verraten. Das, was er von sich selbst erzählt, ohne es erzählen zu wollen, ohne überhaupt zu wissen, wovon er eigentlich erzählt. Wir lauschen seinem Unbewussten.

Und dann taucht eine Szene vom Vortag blitzartig mitten in unserer psychoanalytischen Fantasie auf. Ich unterbreche das Spiel und sage: „Moritz, weißt du, was mein Therapeut gestern nach der Probe in unserer Sitzung gesagt hat? Er meinte, das Theater sei real.“

„Wie real?“, fragt Moritz irritiert und belustigt.

„Er sagte, meine Arbeit als Regisseur am Theater sei real – das, was ich dort erlebe: die Proben, meine Beziehung zu dir zum Beispiel, die Gespräche, die wir hier miteinander führen – all das sei realer als die Probleme, die ich zu haben glaube, sobald ich das Theater verlasse und in meine Realität zurückkehre. Die Probleme, die mich quälen, seien Illusion, das Theater hingegen sei real.“

Wir schmunzeln. Kann das Theater – der Inbegriff von Illusion, Lüge und Hochstapelei – realer sein als das, was wir sonst „Realität“ nennen?

Auch nach stundenlangem Konsum psychoanalytischer Podcasts sind der Kienemann und ich bislang nur zugelassen, ausschließlich imaginäre Patienten zu behandeln – und das ist wahrscheinlich auch besser so. Abgesehen von der augenblicklichen Fantasie über unseren Hochstapler-Patienten sind weder Moritz noch ich für eine psychologisierende Herangehensweise an Spiel und Inszenierung bekannt. Ich glaube auch nicht daran, dass Theater eine therapeutische Wirkung hätte – weder für die Theaterleute noch, erst recht nicht, fürs Publikum. Im Theater werden „bloß“ Geschichten erzählt. Und das Publikum? Es lauscht und erfährt, was unsere Worte über uns verraten; was wir von uns erzählen, ohne es erzählen zu wollen.

In der Realität gibt es keine Geschichten. In der Realität finden Ereignisse statt – ein Chaos aus gleichzeitig ablaufenden, unverbundenen Vorgängen.

Auf der Bühne – wie auch im therapeutischen Setting – werden Worten und Gesten, die woanders möglicherweise bedeutungslos geblieben wären, Bedeutungen zugeschrieben. Man wird eingeladen, das, was man auf der Bühne sieht und hört, zu deuten, Geschichten neu zu denken und neue Erzählungen für das, was uns bisher widerfahren ist, zu finden. Sowohl in der Praxis als auch im Theater werden alltägliche Ereignisse in Geschichten verwandelt, und diesen Geschichten gehen wir nach.

In der Realität gibt es keine Geschichten. In der Realität finden Ereignisse statt – ein Chaos aus gleichzeitig ablaufenden, unverbundenen Vorgängen. Geschichten entstehen erst in dem Moment, in dem wir anfangen, diesem Chaos eine Form, einen Zusammenhang, eine Kausalität und einen Sinn zu geben. In diesem Sinn beschreibt Sigmund Freud mit dem Begriff der Nachträglichkeit, dass Bedeutung nicht im Moment des Geschehens entsteht, sondern erst rückwirkend – erst dann, wenn darüber erzählt wird; erst, wenn Dinge zur Sprache gebracht werden. Geschichten entstehen im Akt des Erzählens. Sie existieren nicht, solange sie nicht erzählt wurden.

Wir kämpfen mit unseren Geschichten – ich allein in der schön eingerichteten Praxis meines Therapeuten und wir alle als Gesellschaft. Wir erleben eine Krise der Erzählungen, die wir lange über uns selbst aufrechterhalten haben – eine gesellschaftliche Krise der Narrative, mit denen wir uns unsere „Realität“ erklären: Wer ist gut und wer ist böse? Wer ist

↓
Noam Brusilovsky ist ein deutsch-israelischer Autor sowie Theater und Hörspielregisseur. In der Spielzeit 2025/26 schrieb er für das DT das Stück *Fake Jews* und inszenierte selbst die Uraufführung.

Opfer und wer ist Täter? Wer ist Freund und wer ist Feind? Was lässt sich noch rechtfertigen von all dem, was in unserem Namen gesagt, unternommen und verbochen wird?

Schritt für Schritt nähern wir uns also dem Abgrund – dem Zustand, in dem wir feststellen, dass wir den Geschichten, die uns bisher Orientierung gaben, kaum noch glauben können – und der Mensch plötzlich dasteht wie jemand, der nicht mehr weiß, was rechts und was links ist: verloren, tastend, orientierungslos, neurotisch. Der Mensch begegnet wieder dem Chaos, der Krise, dem Unfassbaren.

Je verzweifelter wir von unserer „Realität“ erzählen, desto mehr scheint sie an Wahrhaftigkeit zu verlieren. Sie kommt uns immer fiktiver, konstruierter, ausgedachter vor – eben wie eine Erzählung.

Das bedeutet allerdings nicht, dass Erzählungen bloße Illusionen wären. Vielleicht ist gerade das Gegenteil der Fall: Der Mensch lebt nicht außerhalb von Erzählungen, sondern in ihnen. Wir erinnern uns erzählend, wir lieben erzählend, wir hassen erzählend, wir begründen unsere Kriege, unsere Schuld und unsere Hoffnungen erzählend. Die Erzählung ist überlebensnotwendig, denn ohne sie wären wir dem Chaos der Ereignisse schutzlos ausgeliefert.

Unsere Aufgabe wäre also, unsere Erzählung über uns selbst zu überprüfen; uns auf die Suche nach möglichen Rissen in ihr zu begeben; Abstand von uns selbst, von unseren Positionen, Werten und Glaubenssätzen zu nehmen und Verunsicherung zuzulassen – eine ziemlich schwierige Aufgabe in einem Land, das sein Theater seit jeher als moralische Erziehungsanstalt versteht.

Ich sage:

„Moritz, ich muss nächste Woche meinem Therapeuten widersprechen und die Sache mit ihm klären. Er muss sich geirrt haben. Mein Leid, meine Beschwerden seien bloße Illusion und das Theater, diese Als-ob-Welt aus Sperrholzkulissen, sei real? Der Typ hat ja keine Ahnung vom Theater!“, kündige ich beleidigt an.

„Als hättest du Ahnung von Psychologie“, antwortet Moritz.

Noam Brusilovsky

Repertoire

DT BÜHNE

Angabe der Person

von Elfriede Jelinek

Regie: Jossi Wieler

Automatenbüfett

von Anna Gmeyner

Regie: Jan Bosse

Böhm

von Paulus Hochgatterer

mit Nikolaus Habjan

Regie: Nikolaus Habjan

Das Dinner

nach dem Roman

von Herman Koch

Regie: András Dömötör

Der Fall McNeal

von Ayad Akhtar

Regie: András Dömötör

Der Menschenfeind

von Molière

Regie: Anne Lenk

Der zerbrochne Krug

von Heinrich von Kleist

Regie: Anne Lenk

Die Marquise von O. und –

nach der Novelle von

Heinrich von Kleist

Regie: Ildikó Gáspár

Die Physiker

von Friedrich Dürrenmatt

Regie: Bastian Kraft

Die Räuber

Der Ort der Geschichte ist

Deutschland

Ein Schauspiel von

Friedrich Schiller

Regie: Claudia Bossard

Eine Minute der Menschheit

nach Stanislaw Lem

Regie: Anita Vulesica

Einfach das Ende der Welt

nach Jean-Luc Lagarce

Regie: Christopher Rüping

F. Zawrel – Erbbiologisch und sozial minderwertig

von und mit Nikolaus Habjan

Regie: Simon Meusburger

Gier

von Sarah Kane

Regie: Christopher Rüping

Gift

von Lot Vekemans

Regie: Christian Schwchow

Heimsuchung

nach dem Roman von

Jenny Erpenbeck

Regie: Alexander Eisenach

Hospital der Geister

nach Lars von Trier und

Niels Vørsel

Regie: Jan-Christoph Gockel

Liebe, einfach außerirdisch

von René Pollesch

Regie: René Pollesch

Schicklgruber

von Neville Tranter und

Jan Veldman

Regie: Neville Tranter,

Nikolaus Habjan

Sophie Rois fährt gegen die Wand im Deutschen Theater

nach dem Roman „Die Wand“

von Marlen Haushofer

Regie: Clemens Maria

Schönborn

Spirit And The Dust

von Noah Haidle

Regie: Anna Bergmann

KAMMER

Baracke

von Rainald Goetz

Regie: Claudia Bossard

Biografie: Ein Spiel

von Max Frisch

Regie: Bastian Kraft

Blue Skies

nach dem Roman von

T. C. Boyle

Regie: Alexander Eisenach

Unter Vögeln

Bookpink: New Arrivals

von Caren Jeß

Regie: Jorinde Dröse

Bunbury. Ernst sein is everything!

von Oscar Wilde

Regie: Claudia Bossard

Der erste fiese Typ

nach dem Roman von

Miranda July

Regie: Sarah Kurze

Der Gesang des Pottwals

von Heiner Bomhard

Regie: Heiner Bomhard

Der Liebling

von Svenja Viola Bungarten

Regie: Anita Vulesica

Die drei Leben der Hannah Arendt

nach der Graphic Novel von

Ken Krimstein

Regie: Theresa Thomasberger

Die Gehaltserhöhung

von Georges Perec

Regie: Anita Vulesica

Die Insel der Perversen

von Rosa von Praunheim

Regie: Heiner Bomhard

Die kahle Sängerin

von Eugène Ionesco

Regie: Anita Vulesica

Endspiel

von Samuel Beckett

Regie: Jan Bosse

Forever Yin Forever Young

Die Welt des Funny

van Dannen

Regie: Tom Kühnel und

Jürgen Kuttner

Ismene, Schwester von

von Lot Vekemans

Regie: Stephan Kimmig

DT jung*

Jugend ohne Gott

nach dem Roman von

Ödön von Horváth

Regie: Emel Aydoğdu

Leichter Gesang

von Nele Stuhler

Regie: FX Mayr

Let Them Eat Chaos

von Kae Tempest

Regie: Sebastian Nübling

Nora oder Wie man das Herrenhaus kompostiert

von Sivan Ben Yishai

Regie: Anica Tomić

DT jung*

Parzival

nach Wolfram von

Eschenbach

Regie: Joanna Praml

Penthesilea: Ein Requiem / პენტესილა. რეკვიემი

von Nino Haratischwilli

Regie: Nino Haratischwilli

Polaris

ein Projekt von

Jan-Christoph Gockel

Regie: Jan-Christoph Gockel

Prima Facie

von Suzie Miller

Regie: András Dömötör

Pygmalion

von George Bernard Shaw

Regie: Bastian Kraft

Tagebuch eines Wahnsinnigen

von Nikolai Gogol

Regie: Hanna Rudolph

ugly duckling

von Bastian Kraft und

Ensemble nach

Hans Christian Andersen

Regie: Bastian Kraft

BOX

Debüt in der Box

fünf minuten stille

von Leo Meier

Regie: Giulia Lancellotti

Ach, Mom!

Eine nichteuklidische

Seifenoper

von Nico Sauer

Regie: Nico Sauer

Fake Jews

Eine Autofiktion

von Noam Brusilovsky

Regie: Noam Brusilovsky

DT jung*

Lonely Hearts

eine Stückentwicklung von

Anja M. Wohlfahrt und DT jung*

Regie: Anja M. Wohlfahrt

Männerphantasien

nach Klaus Theweleit, mit

neuen Texten von

Svenja Viola Bungarten,

Ivana Sokola und

Gerhild Steinbuch

Regie: Theresa Thomasberger

DT jung*

Sonne und Beton

nach dem Roman von

Felix Lobrecht

Regie: Karsten Dahlem

Vertikale Wale

von Milena Michalek und

Ensemble

Regie: Milena Michalek



Die Box zieht in dieser Spielzeit in unser Probebühnenzentrum im Innenhof des DT um. Während der Sanierung der Box finden alle Box-Vorstellungen auf der Probebühne ein neues Zuhause.

Auf der Bühne

ENSEMBLE

Lisa Birke Balzer*, Mareike Beykirch, Maren Eggert, Julischka Eichel, Beatrice Frey*, Felix Goesser, Julia Gräfner, Moritz Grove*, Fritzi Haberlandt*, Nikolaus Habjan*, Manuel Harder, Corinna Harfouch*, Jonas Hien, Alexander Khuon, Moritz Kienemann, Jens Koch, Wolfram Koch*, Florian Köhler, Frieder Langenberger, Katrija Lehmann, Svenja Liesau, Benjamin Lillie, Alexej Lochmann, Daria von Loewenich, Peter René Lüdicke, Ulrich Matthes, Janek Maudrich, Wiebke Mollenhauer, Lenz Moretti*, Bernd Moss, Mercy Dorcas Otieno, Jörg Pose, Abak Safaei Rad, Evamaria Salcher, Andri Schenardi, Anja Schneider, Natali Seelig, Steven Adjei Sowah*, Carmen Steinert, Caner Sunar, Mathilda Switala, Komi Mizrajim Togbonou, Almut Zilcher, Regine Zimmermann

*regelmäßige Gäste

SCHAUSPIEL-GÄSTE

Jade Pearl Baker, Marie Albertine Louise Becker, Maja Beckmann, Heiner Bomhard, Vincent Brusdeylins, G r me Castell, Bozi Darko, Samuel Finzi, Tanja Hameter, Lorena Handschin, Henrike Johanna J rrisen, Nils Kahnwald, Steve Katona, Steffi Krautz, J rgen Kuttner, Judy La Divina, Ole Lagerpusch, Manuela Linshalm, Hans L w, Franziska Machens, Dagmar Manzel, Sasha Melroch, Jeremy Mockridge, Helmut Mooshammer, Chenoa North Harder, Michael Pietsch, Trystan P tter, Linn Reusse, Sophie Rois, Til Schindler, Mio Jurek Lane S dhoff, Nele Trebs, Anita Vulesica, Jakob Wimberger, Susanne Wolff, Kotbong Yang sowie Spieler*innen des DT jung*, Schauspielstudierende der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch und die RambaZamba Kolleg*innen Franziska Kleinert, Anil Merickan, Dirk Nadler, Jonas Sippel, Sebastian Urbanski und Nele Winkler

HINTER
DER
BÜHNE



Service

Vorverkauf

Der reguläre Vorverkauf startet zu den jeweiligen Kassenöffnungszeiten immer am 4. des Monats für den Folgemonat. Mitglieder des DT Freundeskreises können bereits ab dem 1., DT Cardinhaber*innen und Gruppen ab dem 2. des Monats Karten kaufen.

Der telefonische Kartenvorverkauf ist mit Kreditkarte (Visa, Mastercard, American Express), der Online-Vorverkauf zusätzlich per PayPal möglich. Telefonisch gekaufte Karten können als e-Ticket zugesendet werden, das Sie direkt in das Wallet auf Ihrem iOS/Android Smartphone speichern können.

Schriftliche Bestellungen an den Besucher*innenservice sind ab Veröffentlichung des Spielplans am 1. des Vormonats möglich. Die Bestellungen werden mit Beginn des Vorverkaufs in der Reihenfolge des Eingangs bearbeitet.

Online-Kartenkauf

Rund um die Uhr im Webshop möglich unter www.deutschestheater.de.

Tageskasse

Schumannstraße 13 a, 10117 Berlin
täglich 15–18:30 Uhr
T: +49 30 284 41 225
Die Abendkasse öffnet eine Stunde vor Vorstellungsbeginn.

Besucher*innenservice

Bei Fragen rund um Ihren Besuch und Ihren Kartenkauf:
Montag bis Freitag 11–18:30 Uhr
+49 30 284 41 221
service@deutschestheater.de

Preise

DT BÜHNE

	A	B	C	D
Preisgruppe I	59 €	50 €	43 €	34 €
Preisgruppe II	48 €	41 €	34 €	27 €
Preisgruppe III	37 €	32 €	25 €	20 €
Preisgruppe IV	26 €	22 €	17 €	14 €
Preisgruppe V	15 €	12 €	11 €	9 €
Preisgruppe VI	8 €	7 €	6 €	5 €

KAMMER

	A	B	C	D
Preisgruppe I	44 €	38 €	32 €	26 €
Preisgruppe II	36 €	30 €	25 €	20 €
Preisgruppe III	26 €	22 €	18 €	14 €

BOX UND ANDERE ORTE

(freie Platzwahl)

	A	B	C	D
Preisgruppe	24 €	18 €	12 €	8 €
ermäßigt	10 €	9 €	6 €	4 €

Ausführliche Informationen zu den Karten und zu den Saalplänen finden Sie hier:



DT Spezial

Das DT zum Kennenlern-Tarif: Für Vorstellungen, die im Spielplan mit DT Spezial gekennzeichnet sind, gilt ein Einheitspreis von 15 Euro auf allen Plätzen. Schnell sein lohnt sich!

DT Card

Mit der DT Card erhalten Sie 40 % Ermäßigung auf den Kartenpreis im Vorverkauf und an der Abendkasse. Die DT Card kostet ab 55 Euro im Jahr und ist im Besucher*innenservice erhältlich.

Theater Mobil

Wir kommen zu Ihnen in die Schule, in den Verein oder ins Jugendzentrum.



DT Freundeskreis

Der Förderverein des Deutschen Theaters besteht seit 1993, zählt mehr als 600 Mitglieder, und unterstützt zahlreiche Projekte im und um das DT herum. Ganz nah dran: Vorab-Ticketkauf, exklusive Veranstaltungen, Einladungen zu Empfängen und Premieren, Blicke hinter die Kulissen. Jetzt Mitglied werden! Kontakt: dt-freundeskreis@deutschestheater.de
+49 30 284 41 221

Barrierefreiheit

DT Bühne und Kammer verfügen über Plätze für Menschen mit Rollstuhl. Diese sind barrierefrei zugänglich, das Abendpersonal hilft Ihnen gerne! Hörverstärkungsanlagen sind in der DT Bühne und der Kammer vorhanden. Der Besucher*innenservice berät Sie gerne.

Performances with surtitles

We offer many performances with English surtitles. These are marked in the schedule. Look out for this icon:  We ask you to consider surtitles as a service from which not all seats can benefit. The box office staff will be happy to advise you on which seats will give you the best view of the surtitles.

In addition to the program and the possibility to buy tickets in the webshop, you will find photos, in-depth texts, videos, podcasts and much more online:



Website

Neben den aktuellen Terminen und der Möglichkeit des Kartenkaufs im Webshop finden Sie Fotos, vertiefende Texte, Videos, Podcasts und vieles mehr online unter www.deutschestheater.de.

Follow us



Immer Up to Date mit unserem Newsletter!

Jetzt kostenlos anmelden und einmal pro Woche Neuigkeiten aus dem DT erhalten.



IMPRESSUM

VERLAG Tip Berlin Media Group GmbH

HERAUSGEBER Deutsches Theater Berlin, Schumannstraße 13a, 10117 Berlin

INTENDANTIN Iris Laufenberg

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Johannes Leppin

SPIELZEIT 2026/27

REDAKTION Dramaturgie, DT jung*, Kommunikation

LEITUNG KOMMUNIKATION Stefan Kriegel

LEITUNG DEVELOPMENT Carol Corellou

GESTALTUNG formdusche

MOTIVE © stargirl (Cover), © Dave Collier, flickr (S. 8), © Chris Linnett, Unsplash (S. 12),

© CWhatPhotos, flickr (S. 18), © Greg Keelen, Unsplash (S. 21), © Isi Parente, Unsplash (S. 27),

© NickCanon, pixabay (S. 30), © Eike Walkenhorst (S. 42), © Allan Carvalho, pexels (S. 48),

© flaneur, pexels (S. 49), © Martin Barraud (S. 58)

DRUCK MÖLLER PRO MEDIA® GmbH

REDAKTIONSSCHLUSS 15. Juni 2026

Änderungen vorbehalten

Im freien Verkauf Einzelheft 0,50 €

zzgl. Versandkosten

MEDIENPARTNER

TAGESSPIEGEL



tipBerlin

THEBERLINER

Kulturplakatierung 



HYGH

FLUX FM

Dein Theater